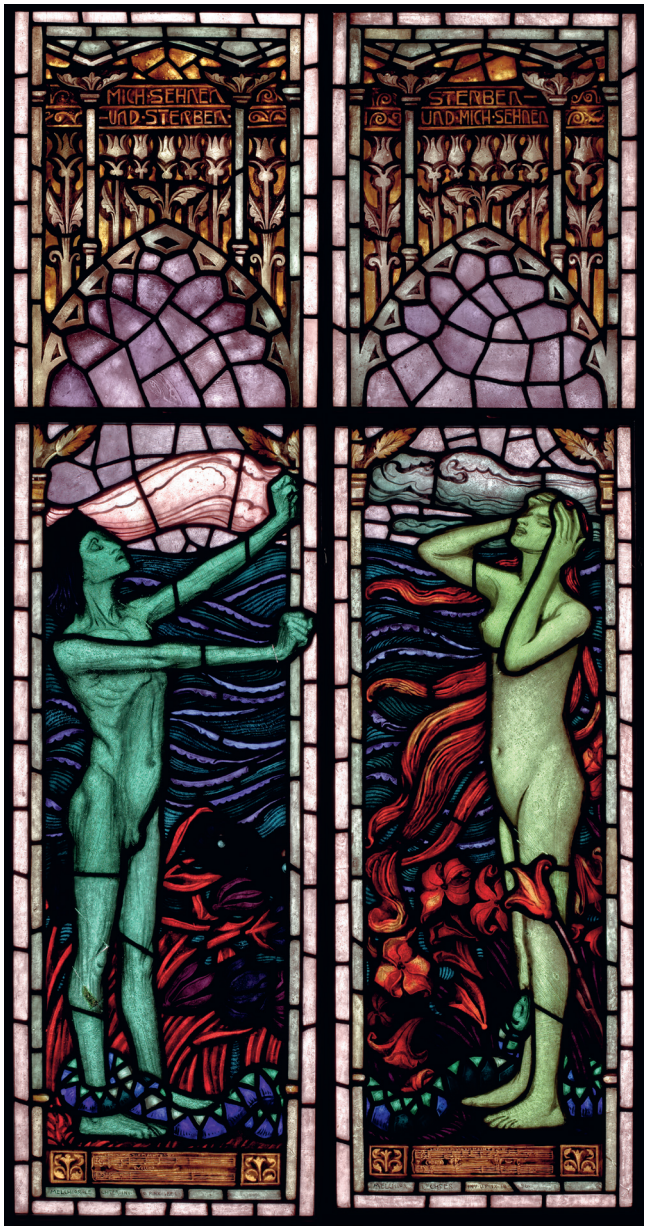
LWL-Museum für Kunst und Kultur
Westfälisches Landesmuseum

Das Kunstwerk des Monats

August 2020



Melchior Lechter (1865–1937)
„Tristan und Isolde“-Fenster, 1896
Vierteiliges Glasgemälde; Opalglas, Kathedralglas, Antikglas, Schwarzlot, Silbergelb, Blei
H. 180,0 cm x B. 90,0 cm
Inv.-Nr. L-255 LM

LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Der in Münster geborene Melchior Lechter erlangte nicht nur als Buchillustrator und Maler, sondern auch als Glaskünstler große Bekanntheit. Sein Handwerk erlernte er in der Glasmalereiwerkstatt der Familie von der Forst in seiner Heimatstadt. Die zahlreichen kirchlichen Aufträge, an denen er in seiner Ausbildung beteiligt war, insbesondere die Restaurierung gotischer Maßwerkfenster, weckten früh seine Begeisterung für mittelalterliche Kunst und die Technik der Glasmalerei. Die intensive Auseinandersetzung mit der Ausstattung der Münsteraner Kirchen tat ihr Übriges. Nach der Lehre ging Lechter nach Berlin, wo er sich durch nächtliche Auftragsarbeiten das Studium an der Kunstakademie ermöglichte. Der Künstler führte sein Leben allein im Einklang mit der Kunst – beide waren für ihn untrennbar miteinander verknüpft. Seine Berliner Wohnung in der Kleiststraße, ein sakral gestaltetes Gesamtkunstwerk, veranschaulichte diese Lebensauffassung. Dort trafen sich auch Gelehrte und Freunde, allen voran der Dichter Stefan George (1868–1933) und dessen Kreis. Obwohl er stets von Literaten der beginnenden Moderne umgeben war, unter ihnen Karl Wolfskehl (1869–1948) und Rainer Maria Rilke (1875–1926), empfand Lechter sich als (selbstgewählter) Einzelgänger. Er inszenierte sich zudem als Priester und trat den Besuchern seiner Wohnung in einer Samtkutte entgegen, die dadurch unmittelbar ergriffen wurden von seiner weihevollen Aura und der Religiosität seiner Lebenswelt.

In Lechters Kunstschöpfungen vereinen sich verschiedene Strömungen. Aus heutiger Sicht treten vor allem die symbolistischen Motive – Natur, Meer und Sturm, Heilige und Götter sowie das Spektrum der menschlichen Gefühle – hervor. Diese kombinierte er mit kurvigen und schwingenden Formen, den Gestaltungselementen des Jugendstils. Besonders häufig erscheinen letztere in den wellenförmig gestalteten Haaren seiner Figuren sowie in einem floralen und ornamentalen Dekor. Seine gotisierende Bildsprache erinnert stilistisch auch an die Werke der englischen Präraffaeliten, deren Schaffen sich Mitte des 19. Jahrhunderts wie das Lechters an der sakralen Kunst des Mittelalters orientierte. Die Glasmalerei hatte dabei für ihn einen besonderen Stellenwert. Er begriff schnell, dass sich die durchscheinende Qualität des Materials für die Verbildlichung transzendenter Sujets besonders eignete.

Das LWL-Museum für Kunst und Kultur besitzt seit 1939 überwiegend Werke aus dem Nachlass Lechters. Dieser besteht unter anderem aus Malereien, Glasgemälden, Buchillustrationen und Briefen. Eines seiner bedeutendsten Glaskunstwerke in der Sammlung ist das Triptychon *Lumen de Lumine* (1910). Der westfälische Provinziallandtag hatte das monumentale Werk für das *Pariser Treppenhaus* des 1908 eröffneten Landesmuseums für die Provinz Westfalen gestiftet. Es war zuletzt 2006 in der Sonderausstellung *Melchior Lechters Gegen-Welten* in Münster zu sehen. Ebenfalls im

Abb. 1: Melchior Lechter, Skizzen zu „Tristan und Isolde“ von Richard Wagner, 1895; Rötel auf Papier, H. 59,7 cm x B. 46,8 cm. LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Inv.-Nr. KdZ 1089 LM

Besitz des Museums befindet sich noch ein weiteres Fenster von hoher künstlerischer Qualität: das *Tristan und Isolde*-Fenster.

„Tieferschüttert und trunken von diesem gefährlichsten aller Gifte verlässt man das Theater. Eigentlich ist der ‚Tristan‘ doch das modernste von Wagners Werken. Die grenzenlos müde Schönheit dieses einzigen Gebildes übertrifft alles, alles! Alles erstirbt und versinkt, wenn der ‚Tristan‘ seine dunklen Wunder erstrahlen lässt“ (in: Krause/Schütze 2006). So ergriffen beschrieb Melchior Lechter im Oktober 1897 rückblickend sein Opernerlebnis, das ihn zur Gestaltung des *Tristan und Isolde*-Fensters angeregt hatte. Die Legende besagt: Für seinen Onkel, König Marke von Irland, wirbt der Ritter Tristan die schöne Prinzessin Isolde von England als Braut; auf ihrer Heimreise trinken beide versehentlich einen Liebestrank und verlieben sich ineinander; Tristan und Isolde treffen sich heimlich, bis sie entdeckt und getrennt werden; als Tristan an einer Kriegsverletzung stirbt, erkrankt die trauernde Isolde schwer und stirbt ebenfalls. Die Legende von Tristan und Isolde war aber nicht nur in der Literatur ein beliebtes Thema, sondern auch in Musik und Kunst. Für Lechter war die gleichnamige Oper von Richard Wagner (1813–1883) die Inspirationsquelle, wie überhaupt zahlreiche Bildthemen der Kunst des ausgehenden 19. Jahrhunderts ihren Ursprung im Theater hatten. Die Begeisterung für die Musik Wagners schlug sich auch unmittelbar in dem Fenster nieder: Die effektvolle Beleuchtung des Glasgemäldes ähnelt der einer Theaterbühne. Bevor das Werk

in den Besitz des Museums überging, befand es sich im Schlafzimmer von Lechters Berliner Wohnung. Das Licht, das dort durch das Fenster hereinschien, war der Aussage des Künstlers nach von einem sakralen Violett, so dass er das Zimmer auch als „Kapelle“ bezeichnete.

Bereits auf den ersten Blick drängt sich die Ähnlichkeit des Fensters mit gotischem Maßwerk auf, was sich als Gestaltungselement durch Lechters gesamtes Schaffen zieht. Der Hintergrund des motivisch zweigeteilten Glasgemäldes besteht aus einer mit Pflanzen und Ornamenten verzierten Spitzbogenarchitektur, die mit ihren Silber- und Goldtönen dem Bild eine edle Umrahmung gibt. Dick aufgetragenes Schwarzlot trennt überall die Farbflächen voneinander. Hinter den Figuren ist in dunklen Violetttönen ein stark wogendes Meer dargestellt, die Schaumkronen verweisen auf die Bewegtheit der Szene. Ein bewölkter, hellvioletter Himmel zeugt ebenfalls von stürmischem Wetter. Links befindet sich ein nackter Mann, der mit ausgestreckten Armen, den Kopf leicht zurückgeneigt, in Dreiviertelansicht am Meeresufer, das mit rotem Gras bewachsen ist, steht. Die Augen sind geschlossen, der Mund ist, wie zum Schreien, geöffnet. Sein hagerer Körper ist in einem Blaugrün gehalten, und mit den geballten Fäusten stemmt er sich gegen die Linie in der Mitte, die die beiden Bildhälften trennt. Rechts befindet sich, auch in Dreiviertelansicht, eine nackte Frau, die ihre Augen ebenfalls geschlossen und den Kopf leicht nach hinten geneigt hält. Ihre weiblichen Konturen werden von langen, fließenden Haaren in einem kräftigen Rot umrahmt; beide Arme sind zum Kopf erhoben, die Hände hält sie an die Schläfen gedrückt. In einer Rötelstudie hatte Lechter dies bereits vorab detailliert herausgearbeitet (Abb.1). Ihr Körper bildet mit dem blassen Grün einen Kontrast zur Farbigkeit des Mannes. Lilien, die die gleiche Farbe wie ihre Haare und das Gras hinter dem Mann haben, biegen sich in dessen Richtung. Auf dem Boden windet sich eine violette Schlange mit grünen Zacken, die beide Figuren miteinander verbindet: Sie umschlingt die Beine des Mannes, ihr Kopf schlängelt sich am Bein der Frau empor und sieht zu ihr hinauf.

Lechter verwendete in seinem Gemälde zahlreiche Motive der christlichen Ikonografie; Attribute, Licht und Farbigkeit des Glasgemäldes lassen dabei ein breites Spektrum an Interpretationsmöglichkeiten zu. Der Künstler beschrieb das zweigeteilte Motiv in einem Brief vom 16. September 1895 an seine Schwester Anna: „Das Motiv zerfällt in zwei Hälften, erste Hälfte Leidensmotiv des Tristan, zweite Hälfte Sehnsuchtsmotiv der Isolde“ (Müller 1981). Die axiale Komposition und die streng stilisierte Gestaltung der Körper verleihen dem Gemälde – ähnlich einem Kirchenfenster – eine sakrale und mystische Ausstrahlung. Die Dramatik der Erzählung spiegelt sich unmittelbar in der dynamischen Strukturierung des Gemäldes wider: in dem wild bewegten Meer, in den wehenden Haaren Isoldes, in den sich neigenden Lilien sowie in den einander zugewandten Figuren und deren Gestik. Die roten Haare Isoldes sowie die gleichfarbigen Lilien und Gräser lodern wie Feuer und symbolisieren Wärme, Leidenschaft und Sinnlichkeit. Die unüberwindbare Distanz zwischen den Liebenden, klar durch die Trennlinie zwischen den beiden Bildhälften zum Ausdruck gebracht, wird durch das Meer hinter ihnen nochmals intensiviert. Das Violett des Meeres und des Himmels steht für die verhängnisvolle Liebe, für das Leiden und die Sehnsucht der Liebenden. Isoldes Haare wehen in Tristans Richtung, der ihr seine Arme ekstatisch – wie zur Umarmung – entgegenstreckt. Auch die Lilien biegen sich Tristan zu und fungieren zusammen mit der Schlange als Bindeglied zwischen dem Paar. Die Schlange wird als „Anspielung auf den Sündenfall und den schmerzvollen Verlust des Paradieses, der nur durch den Tod überwunden werden kann“ (Schaub 2002), gedeutet. Die Lilie als Symbol der Reinheit und Unschuld verweist unmittelbar auf Isoldes Verkörperung der Eva, die mit ihrer Weiblichkeit und Fruchtbarkeit verführt. Die die Knöchel Tristans umwindende Schlange ist ein Verweis auf Adam, der bereit ist, der Versuchung nachzugeben. Der Bezug auf den Sündenfall, auf das erste Menschenpaar Adam und Eva, wird durch das Attribut der Nacktheit weiter unterstrichen.

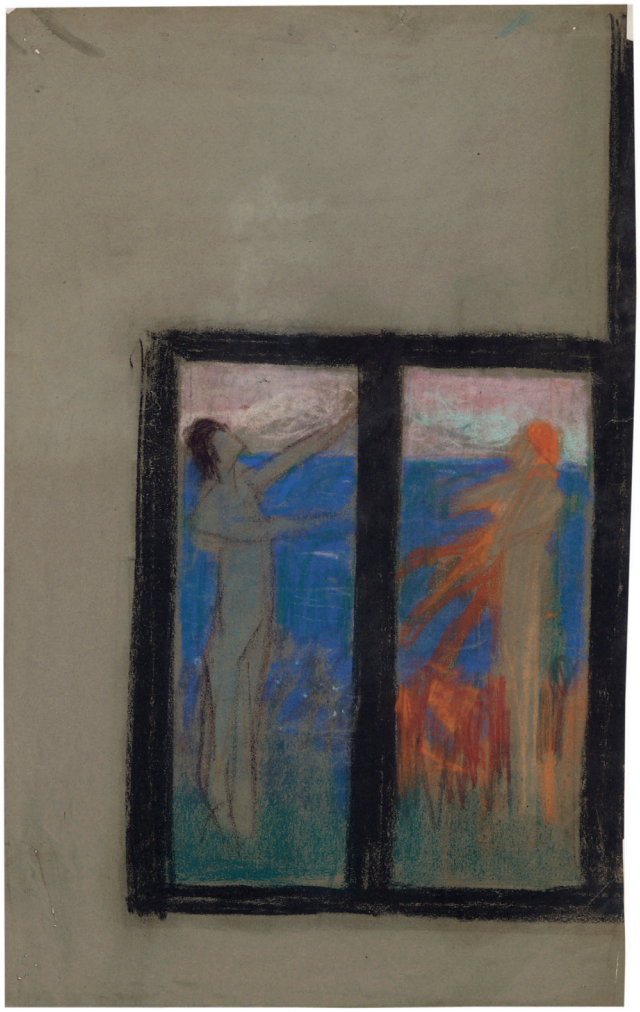


Abb. 2: Melchior Lechter, Farbskizze zum „Tristan und Isolde“-Fenster, um 1895; Pastell auf Papier, H. 54,7 cm x B. 34,0 cm. LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Inv.-Nr. KdZ 1111 LM

Das Leiden bzw. die Sehnsucht der beiden Liebenden schlägt sich auch in Mimik und Körperhaltung der Figuren nieder: Die leidend geballten Fäuste Tristans und die Sehnsuchtsgeste Isoldes finden ihren Widerhall in den schmerzerfüllten Gesichtsausdrücken. Die Trennung der Liebenden wird durch die unterschiedliche Farbigkeit der Figuren noch verstärkt: Tristans ausgezehrter Körper, in einem giftigen Blaugrün gehalten, zeigt den inneren Verfall des von Liebespein zerfressenen Mannes an. Das hellere Grün Isoldes symbolisiert hingegen ihre Hoffnung auf eine Vereinigung.

Um 1895 fertigte Lechter eine Farbskizze an (Abb. 2), mit der er die Farbwirkung seines geplanten Gemäldes erprobte, wobei er besonders die Haare Isoldes und die Lilien durch das rote Kolorit hervorhob. Als letzte Vorbereitung erstellte er zwei Kartonmodelle der beiden Bildhälften in Originalgröße, die das Gemälde motivisch und kompositorisch bereits vollständig wiedergeben (Abb. 3). Auf den narrativen Gehalt des Bildes – die Aussichtslosigkeit der Liebenden und die Bereitschaft, für die Liebe in den Tod zu gehen – wird durch die Inschrift am oberen Bildrand unter dem Maßwerk, ein Zitat aus der Wagner-Oper, direkt verwiesen: „MICH SEHNEN UND STERBEN – STERBEN UND MICH SEHNEN“ (3. Aufzug, 1. Szene). Das Hauptaugenmerk Lechters lag also in der Darstellung der Emotionen Leiden und Sehnsucht, die er als Synästhesie, als Verknüpfung mehrerer Sinneswahrnehmungen, aus musikalischem und visuellem Erleben, veranschaulichte. Ergänzend dazu fügte er einen Partitur-Auszug aus der Oper als zweite Inschrift am unteren Bildrand ein.

Seit dem Mittelalter begegnet der Liebestod als Thema in zahlreichen literarischen und künstlerischen Schöpfungen. Melchior Lechter griff das Motiv auf, um den Moment darzustellen, in dem die sehnsuchtsvolle Spannung zwischen den beiden Liebenden greifbar erscheint, bevor sie am Ende im Tod zusammenfinden. Sein Interesse an der menschlichen Gefühlswelt lässt sich auf die Auseinandersetzung mit europäischen und fernöstlichen Mythen, theosophischen Lehren und

Abb. 3: Melchior Lechter, Zwei Kartons für das „Tristan und Isolde“-Fenster, 1895; Kreide, Tusche, Deckfarbe und Bleistift auf Papier, H. 205,0 cm x B. 55,0 cm (je Karton). LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Inv.-Nrn. KdZ 4539 LM und KdZ 4540 LM

symbolistischen Künstlern seiner Zeit wie Arnold Böcklin (1827–1901) zurückführen. Die Faszination an dem noch unerschlossenen Seelenleben regte Lechter zu der mystischen und emotionalen Gestaltung seines *Tristan und Isolde*-Fensters an.

Maren Terbrüggen

Literatur

Krause, Jürgen: Melchior Lechter (1865–1937), in: Arnhold, Hermann (Hg.): Einblicke – Ausblicke. 100 Spitzenwerke im neuen LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster, Münster 2014, S. 154

Krause, Jürgen / Schütze, Sebastian (Hg.): Melchior Lechters Gegen-Welten. Kunst um 1900 zwischen Münster, Indien und Berlin [Ausst.-Kat. Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster / Kunstbibliothek, Staatliche Museen zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, 2006], Münster 2006

Schütze, Sebastian: Ein Gotiker im George-Kreis. Melchior Lechter und die Erneuerung der Kunst aus dem Geist des Mittelalters, in: Schlieben, Barbara / Schneider, Olaf / Schulmeyer, Kerstin (Hg.): Geschichtsbilder im George-Kreis. Wege zur Wissenschaft, Göttingen 2004, S. 147–182

Schaub, Silvia: Melchior Lechter und die Glasmalerei um 1900, Magisterarbeit Münster 2002

Müller, Annegret: Melchior Lechter (1865–1937). Leben und malerisches Werk, Diss. Bochum 1981

Fotos: LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster / Sabine Ahlbrand-Dornseif

Druck: Druckerei Kettler GmbH, Bönen

© 2020 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum, Münster